

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 51 (2000)

Heft: 1: Faszination Gold = La fascination de l'or = Il fascino dell'oro

Artikel: Süsses Gold : die Erfolgsgeschichte des Schoggitalers seit 1946

Autor: Maurer, Philipp

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Philipp Maurer

Süsses Gold

Die Erfolgsgeschichte des Schoggitalers seit 1946

Die Geschichte beginnt mit der Projektierung grosser Wasserkraftwerke in den Alpen anfangs des 20. Jahrhunderts. Im Oberengadin soll der glasklare, dunkelblaue Silsersee in ein Staubecken umgewandelt werden. Trotz ständiger Proteste aus Natur- und Heimatschutzkreisen wird die Projektidee in den vierziger Jahren wieder aus der Schublade geholt. 1945 gelingt es den Schutzorganisationen, mit den Gemeinden Sils und Stampa eine Entschädigung von Fr. 300 000.– auszuhandeln, die zum Verzicht auf die angepriesenen Konzessions-einnahmen führt.¹

Der Betrag ist für die Organisationen riesig. Das Geld muss in zwei Jahren beschafft werden. Doch dann hat Ernst Laur, der damalige Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes (SHS), eine bestechende Idee. Das Eidgenössische Kriegs-Ernährungs-Amt soll dazu bewegt werden, den Verkauf eines «gewichtigen goldenen Silserseetalers aus echter Milkschokolade»² zu bewilligen. Ende 1945 stimmt der zuständige Bundesrat Stampfli der Freigabe von 25 Tonnen Schokolade zu. Die Geburtsstunde des Schoggitalers schlägt. Die erste Schokolade, die nach dem Krieg ohne Lebensmittelmarken erhältlich ist, findet reisenden Absatz. In zwei Tagen werden im Februar 1946 über 800 000 Stück zum Preis von Fr. 1.– verkauft (vgl. Titelbild und Abb. 1).³

Für den ersten Verkauf sprangen 20 000 Schulkinder ein, mit Erfolg. Der Verkauf durch

Schulklassen hat sich bis heute bewährt. Er führt dazu, dass sich viele Käuferinnen und Käufer an die Zeit erinnern, als sie selber mit Talern auf der Strasse gestanden haben. Heute ist dies vielleicht einer der wichtigsten Gründe zum Kauf eines Schoggitalers. Die Klassenkasse erhält für den Verkauf einen Zustupf.

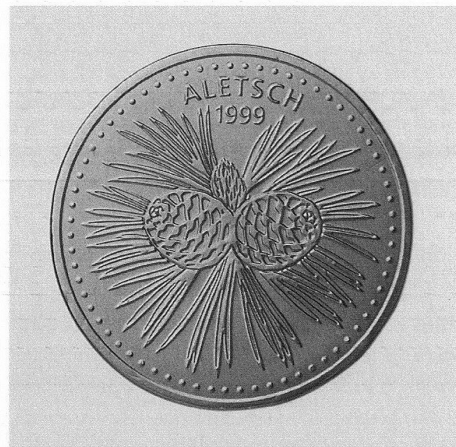
Natürlich läuft da nicht immer alles rund. Eine Mitarbeiterin berichtet von einer Schachtel Taler, die von ihren Hunden gefressen wurde. Besorgte Eltern möchten ihre Kinder nicht mit dem Verkaufserlös auf der Strasse wissen. Spitzfindige Kritiker teilen den Verkaufspreis durch das Talergewicht und beklagen sich über die teure Schokolade. Aber alles in allem funktioniert das Vertriebssystem ausgezeichnet. Die Bereitschaft, einen goldenen Schoggitaler für einen guten Zweck zu erstehen, ist nach wie vor gross (Abb. 2).

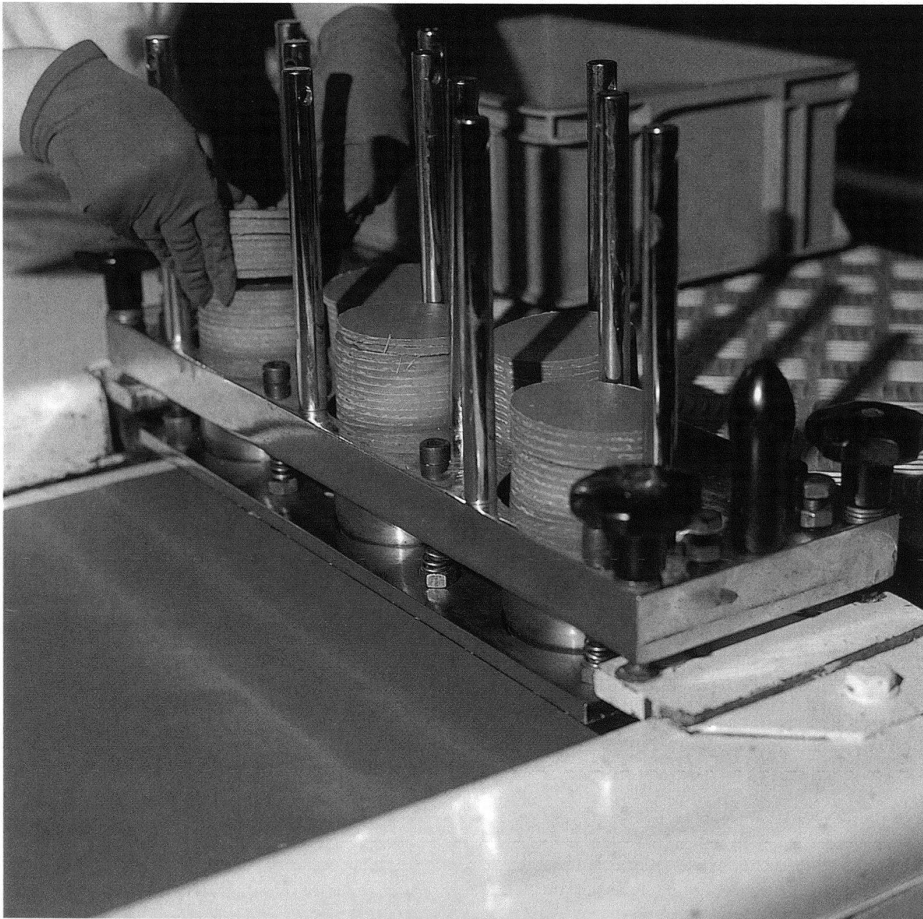
1947 stehen Heimat- und Naturschutz an einem Wendepunkt bezüglich ihrer finanziellen Möglichkeiten. 40 Jahre mussten sie sich mit «Predigen» begnügen. Endlich stehen nun Mittel für eine professionellere Tätigkeit in Aussicht. «Jedes Jahr soll in Zukunft eine schön geprägte, essbare Münze dem Schweizervolk zum Kauf angeboten werden, die durch ihre Verwandlung in wahres Gold unseren Vereinen die Mittel und Möglichkeiten zu wirksamer Arbeit geben sollte. Legen Sie sich selber einen blinkenden Goldschatz an!» schreibt Ernst Laur den Mitgliedern des SHS.⁴



1 1946 kam der erste Schoggitaler, gestaltet von Karl Fischer, zum Verkauf.

2 Der 54. Schoggitaler aus dem Jahr 1999, gestaltet von Marius Ott. Aus dem Erlös wird das Pro Natura-Zentrum Aletsch (Riederalp, VS) unterstützt.





3 Talerproduktion: Die Maschine hat den Besitzer gewechselt, die Produktion bleibt gleich. Aus der flachgestrichenen Schokolademasse werden die Rohlinge ausgestochen.

Bis heute sind so weit über 50 Millionen Franken zusammengekommen.

Seit Beginn ist der Talerverkauf ein gemeinsames Projekt von SHS und Pro Natura (früher Schweizerischer Bund für Naturschutz). Jahr für Jahr wird mit der Bestimmung des Sammelobjektes zwischen Heimat- und Naturschutz abgewechselt. Mittlerweile finden sich in der Liste eine Vielzahl national berühmter Objekte: Die Brissago-Inseln, die Vogelwarte Sempach, der Stockalperpalast in Brig, der Pfynwald, das Kloster St. Johann in Müstair und viele andere (Abb. 4). Im Jubiläumsjahr 1996 wurde ein gemeinsames Objekt, die Kulturlandschaft Schenkenbergertal (AG), gewählt. Erstaunlich aus heutiger Sicht ist die Sammlung 1951 für die «Säuberung des Rigi-Gipfels». Mit dem Talererlös wurde der Abbruch der markanten Hotels Regina Montium und Palasthotel finanziert, Gebäude, die heute wohl als erhaltenswert eingestuft würden.

Seit einigen Jahren stehen vermehrt Themen statt Objekte im Vordergrund. Denkmäler wie Schlösser oder Altstädte sind von der Öffentlichkeit heute allgemein als schützenswerte Bausubstanz anerkannt. Umso mehr gilt es nun, auf weniger auffällige, aber für un-

sere Kulturlandschaft ebenso wichtige Objekte wie den Lebensraum Strasse, Naturbäche oder historische Gärten aufmerksam zu machen. Mit dem Erlös aus dem Talerverkauf werden beispielhafte Projekte ermöglicht, die zur Nachahmung motivieren. Dank dem Verkauf durch Schulklassen können diese Themen auch vermehrt in die Schulen getragen werden. «Süßes Gold für die Umwelt» hiess eine Tonbildschau in den 1980er Jahren, die über die Hintergründe des Talerverkaufs informierte.

Auch die technische Seite der Talerherstellung birgt interessante Details. Die Taler werden seit Beginn mit der gleichen Maschine geprägt (Abb. 3). Die Schokolademischung muss besondere Anforderungen erfüllen, schliesslich findet der Talerverkauf im September oft noch bei sommerlichen Temperaturen statt. Zudem soll die Schokolade zwar an der goldenen Folie haften, aber auch nicht kleben. Die Rezeptur ist eine Wissenschaft. Seit 1998 wird für die Schokolademasse übrigens Haveaar-Kakao und Bio-Milch verwendet.

Ab und zu wird aus Umweltschutzüberlegungen die Aluminiumverpackung kritisiert. Alternativen wurden geprüft und wieder verworfen. Bis heute lässt sich die goldene Ta-



2. St. Ursanne (JU): Mit dem Talererlös 1979 wurde die Stiftung Pro St-Ursanne gegründet. Sie leistet bis heute gezielt Beiträge an Restaurierungsarbeiten Privater in der Alistadt. Aufnahme 1979.

lverpackung nur mit Alufolie herstellen. Immerhin wird heute wesentlich dünnere Alufolie verwendet. Die goldene Hülle macht die Schokoladerondelle erst zum Taler und damit zu diesem unverwechselbaren Symbol. Der beliebte Inhalt stellt beim Kauf einen willkommenen Gegenwert dar. Er führt dazu, dass man den Taler auch weiterschenken kann, was man mit einem Abzeichen kaum tut.

Zusammenfassung

Die Geschichte des Schoggitalers geht auf ein Kraftwerkprojekt im Oberengadin zurück. Um den Ausbau des Silsersees in ein Stau-
becken zu verhindern, sollen die Gemeinden Sils und Stampa für den Verzicht auf die Konzessionseinnahmen mit Fr. 300 000.– entschädigt werden. 1946 wird für die Beschaffung der Mittel der Talerverkauf lanciert. Der durchschlagende Erfolg führt dazu, dass der Schweizer Heimatschutz und Pro Natura den Talerverkauf jährlich wiederholen. Der goldene Taler ist in über 50 Jahren zu einem Symbol für den Heimat- und Naturschutz in der Schweiz geworden. Mehr als 50 Millionen Franken sind seit Beginn in zahlreiche Projekte geflossen.

Résumé

A l'origine de l'Ecu d'or, il y eut l'opposition à un projet hydroélectrique en haute Engadine. Pour empêcher l'extension du lac de Sils et la construction d'un barrage, il fallut trouver 300 000 francs afin d'indemniser les communes de Sils et de Stampa de la perte qu'elles feraient en renonçant à leurs concessions. En 1946, on lança donc la vente de l'Ecu d'or pour rassembler la somme. Au vu du succès de l'opération, la Ligue suisse du patrimoine («Heimatschutz») et Pro Natura en firent une campagne annuelle. En une cinquantaine

d'années, l'Ecu d'or est devenu un symbole de la protection de la nature et du patrimoine en Suisse. Il a permis, depuis sa création, de récolter plus de 50 millions de francs au profit de nombreux projets.

Riassunto

Il «tallero» trae origine da un progetto per una centrale elettrica nell'Alta Engadina. Per evitare la trasformazione del lago di Sils in un bacino artificiale, gli oppositori proposero di risarcire con 300 000.– franchi la rinuncia dei comuni di Sils e Stampa agli utili delle concessioni. La ricerca dei fondi portò, nel 1946, alla vendita del tallero. L'esito dirompente dell'iniziativa spinse la Lega svizzera per la salvaguardia del patrimonio nazionale e Pro Natura a ripetere annualmente l'operazione. Nel corso dei successivi 50 anni, in Svizzera il tallero assurse così a simbolo della salvaguardia del patrimonio nazionale e naturale. Dalla sua introduzione a oggi, il ricavato di oltre 50 milioni di franchi ha alimentato un cospicuo numero di progetti.

Anmerkungen

- ¹ R. GANZONI, *Rettet den Silsersee!*, in: Heimatschutz 40, 1945, S. 81–85.
- ² ERNST LAUR, *Goldene Taler helfen ihn retten*, in: Heimatschutz 40, 1945, S. 86.
- ³ Zum Vergleich: 1946 kostete 1 kg Ruchbrot Fr. 48.–.
- ⁴ ERNST LAUR, *Aufruf an Alle!*, in: Heimatschutz 42, 1947, S. 1.

Abbildungsnachweis

1,2: Archiv Talerverkauf, Schweizer Heimatschutz, Zürich. – 3,4: Schweizer Heimatschutz, Zürich.

Adresse des Autors

Philipp Maurer, Raumplaner NDS/ETH, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz, Postfach, 8032 Zürich